

Heike Hartung, Rüdiger Kunow, Matthew Sweney (Hg.): *Ageing Masculinities, Alzheimer's, and Dementia Narratives*

London: Bloomsbury Academic 2022 (Bloomsbury Studies in the Humanities, Ageing and Later Life), 210 S., ISBN 9781350237483, USD 35,95

Spätestens seit Susan Sontags Attestierung eines „Double Standard of Aging“ (In: Allmann, Lawrence R. [Hg.]: *Readings in Adult Psychology*. New York: Harper and Row, 1977 [1972], S.285-294) kann davon ausgegangen werden, dass sich die Kategorie des Alters in komplexem Wechselspiel mit anderen identitätsstiftenden Kategorien befindet, wie etwa *race*, *class* oder eben *gender*. Während Sontag vor allem den ungleich härteren Druck der Jugendlichkeit auf weibliche Personen betont, nimmt der Sammelband *Ageing Masculinities, Alzheimer's, and Dementia Narratives*, herausgegeben von Heike Hartung, Rüdiger Kunow und Matthew Sweney, Maskulinität im Wechselspiel mit Demenz und Fürsorge in den Blick. Der Sammelband umfasst zehn Artikel und eine Einleitung durch die Herausgeber_innen. Er teilt sich in die vier Teile „Conceptualizing masculinities, dementia care and embodiment“, „The poetics of dementia and masculinity: Between eulogy and negation“, „Masculinity and dementia in film: Between laughter and violence“ und „Perspectives on masculinity and dementia in memoirs and fictional narratives“ auf. Bereits diese Einteilung verdeutlicht die Vielzahl an Genres und Kontexten – wie Lyrik, Film und Autobiographie; die Fallbeispiele stammen unter anderem

aus Brasilien, Italien, Südkorea und den USA –, die der Sammelband in Kontakt bringt.

Im Zentrum des Sammelbandes steht auch die Verhandel- und Wandelbarkeit von Maskulinität: Wenn Pflegearbeit vor allem weiblich konnotiert ist, wie verändern sich Konzeptionen von Männlichkeit in ihrer Ausübung? Oder: Wenn Maskulinität auch in Dominanz und Kontrolle fußt, wie verhält sich dann die ‚gegenderte‘ Identität im Falle von Demenz? Diesen und vielen anderen Fragen folgend, stellt der Sammelband unterschiedliche Rollen vor, die im Zusammenhang mit Demenzerkrankungen entstehen, wie beispielsweise die des beziehungsweise der Angehörigen, der Pflegeperson oder der erkrankten Person, und untersucht diese in verschiedenen Kontexten. In Bezug auf Fürsorge zeigen Annette Leibing and Cíntia Engel mit Bezug auf Brasilien die enge Verzahnung von soziokulturellem Kontext, Pflegearbeit und Maskulinität auf. Es ist besonders spannend, dass diese Beobachtungen neben der Analyse literarischer Texte erscheinen, wie beispielsweise Katharina Fürholzers Auseinandersetzung mit der dänischen Lyrikerin Pia Tafdrup. In diesen Diskussionen wird stets die Frage nach *agency* mitgedacht, wie es etwa Hartungs Verwendung von G. Thomas Cousers Konzept des ‚vul-

nerable subject' in ihrer Analyse von Philip Roth und Tilman Jens verdeutlicht. Der Sammelband stellt dabei auch diverse theoretische Zugänge zum Thema vor, so bringt Melinda Niehus-Kettler Demenz in Zusammenhang mit sozialen Hierarchien und bezieht sich auf Strategien des *otherings*. Hier wird auch die Frage nach Autonomie und die Gefahr der Stereotypisierung deutlich, denn gerade dadurch, dass Demenz existierende Rahmen von Männlichkeit bedroht, gewinnen alternative Rahmen und ihre Darstellung an Relevanz. Die filmische Analyse von Stefan Horlacher und Franziska Röber macht dabei deutlich, dass der komödienthafte Umgang mit der Krankheit Chancen bietet, allerdings auch Gefahr läuft, bekannte Stereotype, etwa das des misogynen alten Mannes, zu bedienen. Die stereotypisierte Darstellung von Demenz riskiert so, Demenz als Erzählelement zu verwenden und eher zu einem distanzierten ‚sprechen über‘ als zu einem ‚sprechen mit‘ einzuladen. Darüber hinaus zeigen Beiträge aber

auch die Möglichkeit künstlerischer Auseinandersetzung auf, eine Verbindung zu Erkrankten herzustellen, wie Michaela Schrage-Früh am Beispiel von Arno Geiger und Ian Maleney verdeutlicht.

Ageing Masculinities, Alzheimer's, and Dementia Narratives stellt daher nicht nur einen wichtigen Beitrag zu Aging, Gender und Masculinity Studies dar und ist eng mit dem Feld der Medical Humanities verbunden, es macht auch deutlich, in welcher diversen Formen Demenz Beachtung findet und künstlerisch bearbeitet wird. Wie die Herausgeber_innen in ihrer Einleitung erklären, ist der Sammelband weniger interessiert an „medical etiology of these disorders than in their cultural resonances“ (S.1). Durch diese vielschichtige Auseinandersetzung wird eine eindeutige Lesart von Demenz aufgebrochen und ein mehrdimensionaler Zugang ermöglicht, der einer Vereinheitlichung und Abjektierung von Demenz entgegenwirkt.

Ruth Gehrman (Mainz)